

绝"的构词基是双音节、而不是单音节或多音节的。双限制的一致包含规律表明:一个词缀或粘着语素组合如果要求一个双限制(单音、双音、多音三个限制中的两个),那么构词基的音节数量就包含着词缀或粘着语素组合的音节数量。比如"度"的构词基是单音节或双音节的("长度"和"精密度"),而不是多音节的;"主义"的构词基是双音节或多音节的("改良主义"和"马克思主义"),而不是单音节的。应该强调的是,这两种规律是根据统计数字得出的,不会没有例外。而这两个规律又可以概括成一个规律,即音节数量限制的包含规律。上述规律所表现出来的内容显然跟汉语的音乐性和节奏性("二音步")有关。

Eurozentrismus in der chinesischen Grammatikforschung am Beispiel der Satzgliedbeschreibung

Dorothea Wippermann

1. Westlicher Eurozentrismus

"Das Chinesische ist [...] wie eine Sprache aus einer andern Welt", schrieb ein deutscher Philosoph der Romantik, und er betonte, daß "[...] nach dem Sinn [...], in welchem die andern Idiome Sprache heißen, [...] die chinesische Sprache gar keine Sprache ist, wie die chinesische Menschheit kein Volk ist." Er begründete sein Urteil mit dem "Mangel [...] grammatikalischer Formen" (Schelling 1985:214, 219). Der Sprachforscher Humboldt ließ Chinesisch sehr wohl als Sprache gelten, doch auch er nannte es eine "fast von aller Grammatik, im gewöhnlichen Sinne des Worts, entblösste[n] Sprache" (Humboldt 1994b:78). In Europa wurde Flexionsmorphologie mit Grammatik an sich gleichgesetzt, und an diesem Maßstab gemessen erschien vielen Europäern Chinesisch als eine Sprache ohne Grammatik.

Heute würde kein seriöser Sinolinguist dem Chinesischen die Existenz einer Grammatik absprechen. Und – was genauso wichtig ist – im Westen glaubt auch kein Sprachforscher mehr, daß die Grammatik der europäischen Sprachen allein in ihrer Flexionsmorphologie bestünde. Es ist längst Allgemeingut geworden, daß zur Grammatik der europäischen Sprachen nicht zuletzt die Syntax oder etwa die Verbvalenz gehören, Bereiche, die auch dem Chinesischen zuzugestehen sind. Wir sehen, das eurozentrische Vorurteil über die Grammatiklosigkeit des Chinesischen entstand aufgrund eines begrenzten Verständnisses der Grammatik europäischer Sprachen. Und das war mitnichten ein Einzelfall, wie das folgende Beispiel zeigt.

In der 1881 publizierte Grammatik des Chinesischen unterschied der Sprachwissenschaftler und Sinologe Georg von der Gabelentz Satzglieder und manches andere dem Europäer Vertraute. Es fehlt noch nicht einmal das Kapitel "Casuslehre" (1960:155-160). Gabelentz verstieg sich aber nicht dazu, uns ein Deklinationsparadigma für chinesische Substantive im Nominativ, Genitiv, Dativ oder Akkusativ zu präsentieren, betonte er doch selbst, daß das Chinesische seine Wortformen nicht verändere (1960:113). Seine Kasus lauten "Subjectivus", "Prädicativus", "Objectivus", "Genetivus" und "Adverbialis". Dies sind bis auf "Genetivus" nicht die Termini für europäische Kasusformen, sondern Entsprechungen der Satzgliedbezeichnungen. Und tatsächlich erklärt Gabelentz, daß diese Kasus jeweils bei Nomen in den Funktionen des Subjekts, Prädikatsnomens, Objekts,

Attributs und Adverbials¹ vorlägen. Satzgliedfunktionen und Kasus entsprechen sich bei Gabelentz also. Und damit liegt wieder ein Beispiel für Eurozentrismus vor, und zwar in zweierlei Hinsicht:

1. Gabelentz zwingt dem Chinesischen die Kasus-kategorie auf, ohne daß eine morphologische Basis wie in den europäischen Sprachen vorhanden ist, und obwohl er damit nichts anderes erfaßt, als das, was schon der Satzgliedbegriff abdeckt.

2. Die Gleichsetzung von Kasus und syntaktischer Funktion ist in der europäischen Grammatiktradition gang und gäbe, ein typisches Beispiel für begriffliche Unschärfe in Bezug auf die europäischen Sprachen selbst. Korrelationen zwischen Kasus und Satzgliedern haben immer wieder verleitet, z. B. Subjekt und Nominativ, Objekt und Akkusativ usw. gleichzusetzen.² Der Nominativ etwa des Deutschen kennzeichnet aber nicht nur das Subjekt, sondern auch Prädikatsnomen und Anredeform, der Genitiv nicht nur Nominalattribute, sondern auch Objekte usw. Eine 1:1-Beziehung zwischen Kasus und Satzgliedern gibt es nicht. Die syntaktischen Funktionen existieren unabhängig von den Kasusformen, die zumal oft nicht eindeutig sind. Die deutsche Form *die Grammatik* kann Nominativ oder Akkusativ sein, *der Grammatik* Genitiv oder Dativ. Die generelle Gleichsetzung von Kasusformen mit syntaktischen Funktionen ist also schon bezüglich europäischer Sprachen ein begrifflicher Fehler.³ Wenn Gabelentz dies berücksichtigt hätte, hätte er dem Chinesischen keine Kasus aufgezwängt und ein eurozentrisches Postulat vermieden. Wieder einmal zeigt sich: Eurozentrismus gründet nicht allein in europäisierenden Betrachtungsweisen als solchen, sondern auch in landläufigen Vorstellungen, die schon im europäischen Kontext falsch sind.⁴

¹ Gabelentz verwendet hier nicht die Termini "Attribut" und "Adverbial", sondern spricht von "näherer Bestimmung" eines Substantivs bzw. eines Adjektivs oder Verbs.

² Vgl. dazu die kritische Darstellung von Glinz (1947:22-26, 36). Bezüglich des Chinesischen ist Gabelentz, der mit seinen Grammatikkonzepten in vielerlei Hinsicht seiner Zeit weit voraus war (vgl. Gasde 1993), mit seiner Gleichsetzung von Kasus und Satzgliedern nur ein Beispiel unter vielen. Allerdings haben manche Grammatiker die herkömmlichen, morphologischen Kasusbezeichnungen ("Nominativ", "Genetiv", "Dativ", "Akkusativ", "Ablativ" usw.) verwendet, vgl. z. B. Marshman (1814:218-269); Edkins (1864:121-127); Julien (1869:12-37).

³ Dies wurde schon 1747 in einer französischen Abhandlung aufgezeigt (vgl. Glinz 1947:26-31, siehe auch S. 12-17). Im Hinblick auf das Chinesische hat z. B. Rémusat schon 1822 ausdrücklich festgestellt, daß die Kasus-kategorie nicht vorhanden ist, und dementsprechend verwendete er in seiner Beschreibung der syntaktischen Struktur des Chinesischen keine Kasusbezeichnungen, sondern nur Satzgliedbezeichnungen (Rémusat 1822:viii, 41, 66, 166 und passim).

⁴ Es sollte nicht vergessen werden, daß Eurozentrismus gegenüber der chinesischen Sprache Parallelen im innereuropäischen Kontext hat. So wurden ja schon die frühen lateinischen Grammatiken nach dem Vorbild der griechischen Grammatik entworfen, und ab dem 16. Jahrhundert die Grammatiken der modernen europäischen Sprachen Deutsch, Englisch, Fran-

2. Chinesischer Eurozentrismus seit der Jahrhundertwende: Einflüsse der europäischen Grammatiktradition

In der traditionellen chinesischen Philologie sind Morphologie und Syntax bekanntlich kaum beachtet worden, sie wurden in China erst bei der Begegnung mit europäischen Sprachen und Grammatiken eingehend untersucht. Der des Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen kundige Ma Jianzhong, der 1898 als erster Chinese eine systematische Grammatik publizierte (Ma Jianzhong 1983), orientierte sich in seinem Werk über das klassische Chinesisch am Vorbild der traditionellen westlichen Grammatik. Wie Gabelentz postulierte er westliche Kategorien, die das Chinesische gar nicht besitzt, so auch den Kasus, und zwar u. a. den "Subjektkasus" (*zhuci*) den "Objektkasus" (*binci*) und den "Subordinationskasus" (*pianci*). Auch Mas Kasusbezeichnungen korrelieren mit syntaktischen Funktionen, und er schafft sogar ein Pendant zur Multifunktionalität europäischer Kasusformen, da der "Subjektkasus" nicht nur für das Subjekt, sondern auch für das Prädikatsnomen und die Anredeform, der "Objektkasus" sowohl für das direkte und indirekte Objekt als auch für Präpositionalobjekte und Adverbiale gilt.⁵ Bei Ma wie auch in den anderen frühen chinesischen Grammatiken, z. B. in dem 1924 erstmals publizierten Werk *Guoyu wenfa* von Li Jinxi (1974:30-71) oder in Yang Shudas Grammatik von 1930 (Yang Shuda 1984:38-40), stellen wir also mit der Aufstellung der Kasus-kategorie die gleichen Eurozentrismen fest wie bei den Europäern.⁶ Das chinesische Grammatikverständnis war aufgrund einer fehlenden eigenen Tradition von Anfang an westlich geprägt und so auch mit den Unzulänglichkeiten der westlichen Grammatiktradition behaftet.

In China wurde denn auch schon in den zwanziger Jahren gegen die Praxis protestiert, der chinesischen Sprache "die Füße zurechtzuschneiden, damit sie in die [europäischen] Schuhe paßten" (z. B. Sun Kaidi 1984:5), und seit den dreißiger Jahren wurde heftig über die Frage "europäisierte oder nationalisierte Gram-

zösisch usw. in das Schema der lateinischen Grammatik gepreßt (vgl. z. B. Glinz 1947:11-12, 24, 26; Arens 1969.I:30-32, 63-64).

⁵ Hier erfolgt nur eine grobe und unvollständige Beschreibung von Mas sehr problematischem und widersprüchlichem "Kassystem" (Ma Jianzhong 1983:27-28, 89-111 und passim; siehe auch die Darstellung bei Wang Haifen 1991:90-109).

⁶ Um Ma den Ruch des extremen Eurozentristen zu nehmen, wird gelegentlich versucht nachzuweisen, daß er mit *ci* etwas anderes im Sinn hatte als Kasus (vgl. z. B. Lin Yushan 1983:50-53). Die Termini *ci* (Ma) und *wei* (Li) können wörtlich zwar als "Position" übersetzt werden, tatsächlich sind sie aber als Korrelate zur westlichen Bezeichnung "Kasus" gemeint. So nennt Li Jinxi (1974:31, Index:40) selbst die englische Entsprechung "case". Sowohl bei Ma als auch bei Li sind Satzglieder mit den entsprechenden Kasus denn auch nicht auf bestimmte Positionen festgelegt (vgl. z. B. Ma Jianzhong 1983:101, 390-392, 396-398; Li Jinxi 1924:31, 35-41, 47-49). Übrigens hat auch Gabelentz einerseits nahegelegt, daß der europäische Kasus im Chinesischen den Satzgliedpositionen entspräche, andererseits aber die chinesischen Satzglieder nicht nach der Stellung, sondern ebenfalls nach der syntaktischen Funktion bestimmt (vgl. Gabelentz 1960:114-115; 136, 145-149; 156-163, 432-437).

matikschreibung?" gestritten sowie eine Reform des Grammatikkonzepts gefordert. Die Aufstellung morphologischer Kategorien westlichen Musters wurde zunehmend problematisiert und abgelehnt.⁷ In den berühmten Grammatiken der vierziger Jahre von Lü Shuxiang und Wang Li wurden dann nur noch die verschiedenen Satzglieder wie Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbial unterschieden, ohne ihnen leere Kasuskorrelate zuzuweisen.

Wie wurden die chinesischen Satzglieder nun eigentlich bestimmt? Unabhängig davon, ob mit dem Kasusbegriff operiert wurde oder nicht, finden wir bei den chinesischen Grammatikern bis in die vierziger Jahre (implizite oder explizite) Zuordnungen wie: Das Subjekt ist der Satzgegenstand, das Prädikat die Satzaussage. Das Subjekt bezeichnet den Agens der Handlung, das Objekt das Ziel oder den Patiens. Die Grundwortstellung ist Subjekt/Agens-Verb-Objekt/Patiens.⁸ Dabei wird von Beispielen wie *Mao chi laoshu* ausgegangen:

| Subjekt | Prädikat | |
|------------------------|--------------------|------------------------|
| Satzgegenstand | Satzaussage | |
| | Verb | Objekt |
| Agens | Handlung | Ziel/Patiens |
| <i>Mao</i> (Die Katze) | <i>chi</i> (frißt) | <i>laoshu</i> (Mäuse). |

Hier erkennt man wohlvertraute Lehrsätze der europäischen Schulgrammatik. Heutigen Grammatikern ist bewußt, daß diese pauschalen Zuordnungen falsch sind (vgl. z. B. Engelen 1986:19-21). In der Praxis wurden die Satzglieder der westlichen Sprachen ja meist nicht streng nach diesen Kriterien, sondern eher intuitiv bestimmt.

Auch die bisher erwähnten chinesischen Grammatiker haben sich nicht an ihre eigenen Definitionen gehalten. In Sätzen wie *Laoshu bei mao chi le* (Die Mäuse wurden von der Katze gefressen) bestimmen sie *laoshu* als Subjekt, obwohl es nicht Agens, sondern Patiens ist.⁹ In Sätzen wie *Laoshu mao chi le* (Die Mäuse hat die Katze gefressen) wird *laoshu* als Objekt bestimmt, obwohl es nicht in der End-, sondern in der Anfangsposition erscheint und nicht zur Satzaussage gehört, sondern Satzgegenstand ist.¹⁰ Auch hier ging man intuitiv vor. Dabei fällt ins Auge, daß sowohl westliche Grammatiker wie Gabelentz als auch die frühen chinesischen Grammatiker ohne Anwendung strikter Kriterien zu einer einheitlichen Satzgliedbestimmung in konkreten chinesischen Sätzen gelangten. Die führenden chinesischen Grammatiker, die seit den zwanziger Jahren den Eurozentrismus überwinden wollten, hatten grundlegende europäische Satzkonzepte internalisiert.

⁷ Vgl. die Beiträge bei Chen Wangdao (1987).

⁸ Z. B. Ma Jianzhong (1983:24-25, 145, 156, 160, 392, 396); Li Jinxi (1974: 13-15, 30-41); Lü Shuxiang (1977.I:48-49, 89-90); Wang Li (1947.I:56-57, 60).

⁹ Z. B. Ma Jianzhong (1983:160); Li Jinxi (1974:41-44); Lü Shuxiang (1977.I:62-63); Wang Li (1947.I:172).

¹⁰ Z. B. Ma Jianzhong (1983:390-392, 396-401); Li Jinxi (1974:40-41); Lü Shuxiang (1977.I:60-62); Wang Li (1947.II:266-278).

Die Loslösung vom Postulat des Kasus bedeutete also nur eine Korrektur im Detail, keine völlige Abkehr von der traditionellen europäischen Grammatik mit ihren widersprüchlichen Satzglieddefinitionen.

3. Die Suche nach chinesischen Spezifika seit den fünfziger Jahren: Das Kriterium der Position

Nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 wollte man sich endgültig vom Einfluß der westlichen Grammatiktradition befreien und spezifisch chinesische Ansätze entwickeln. Hatte seit Ma Jianzhongs Pionierwerk die Idee von grundlegenden Gemeinsamkeiten mit den europäischen Sprachen dominiert,¹¹ so wurde nun die Erforschung der *Besonderheiten* des Chinesischen Programm.¹² Die westliche Sprachwissenschaft behielt allerdings im Gewand des Strukturalismus – insbesondere mit der verstärkten Anwendung formaler Kriterien wie der Distribution – den Fuß in der chinesischen Tür. Bei der Satzgliedbestimmung wurde die Position zum entscheidenden Kriterium aufgewertet. Man ging davon aus, daß die feste Wortstellung eine grundlegende Besonderheit des Chinesischen sei, und zwar die Abfolge Subjekt-Verb-Objekt, so daß ein nominales Glied am Satzanfang als Subjekt, ein solches hinter dem Verb als Objekt zu bestimmen sei. Nach diesem Prinzip weisen nicht nur Sätze wie *Mao chi laoshu* die Subjekt-Verb-Objekt-Abfolge auf, sondern auch Sätze wie *Zuotian lai keren le*:

| Präverbal | Verb | Postverbal |
|--------------------------|--------------------|--------------------------|
| Subjekt | | Objekt |
| <i>Mao</i> (Die Katze) | <i>chi</i> (frißt) | <i>laoshu</i> (Mäuse). |
| <i>Zuotian</i> (Gestern) | <i>lai</i> (kamen) | <i>keren le</i> (Gäste). |

Bei zwei präverbalen Satzgliedern werden beide als Subjekt bestimmt, wobei das zweite als Bestandteil eines prädikativen Satzes angesehen wird, z. B.

| (großes) Subjekt | Prädikat(-Satz) | |
|------------------------------------|--------------------------|--------------------------------|
| | (kleines) Subjekt | Prädikat |
| <i>Laoshu</i> (Die Mäuse) | <i>mao</i> (die Katze) | <i>chi le</i> (hat gefressen). |
| Die Mäuse hat die Katze gefressen. | | |
| <i>Zuotian</i> (Gestern) | <i>keren</i> (die Gäste) | <i>lai le</i> (sind gekommen). |
| Gestern sind die Gäste gekommen. | | |

Die Sätze *Laoshu mao chi le* und *Zuotian keren lai le* enthalten je ein sogenanntes "großes Subjekt" (*da zhuyü*) in der Anfangsposition. Das zugehörige Prädikat besteht wiederum aus einem Prädikatsatz mit einem sogenannten "kleinen Subjekt" (*xiao zhuyü*).

¹¹ Vgl. z. B. Ma Jianzhong (1983:15); Li Jinxi (1974, *yinlun*:1-2).

¹² Vgl. Fang Yuqing (1992:6); Wippermann (1993:2-7); Chen Changlai (1996).

Dieses Konzept, dessen Wurzeln sich in dem Lehrbuch *Mandarin Primer* des sino-amerikanischen Strukturalisten Chao Yuen Ren (1948:34-36) ausmachen lassen,¹³ wurde in der VR China unter der Mitwirkung führender Grammatiker in den frühen fünfziger Jahren ausgearbeitet und 1956 offiziell für den Grammatikunterricht in den Schulen als verbindlich erklärt, und es beherrschte seitdem auch die wissenschaftliche Lehre und Forschung. Die Gültigkeit des Konzepts wurde auf einer nationalen Konferenz 1981 bekräftigt, so daß es auch in vielen grammatischen Darstellungen der achtziger und neunziger Jahre fortlebt.¹⁴ In breiten Kreisen der chinesischen Grammatikforschung galt und gilt es als ein entscheidender Schritt zu einer eigenständigen Beschreibung der chinesischen Satzstruktur. In der Tat, die Ergebnisse solcher Satzanalysen entsprechen nicht gerade der Satzgliedbestimmung europäischer Tradition. Doch sie scheinen auch unbefangenen chinesischen Muttersprachlern gar nicht so leicht vermittelbar zu sein.¹⁵ Vor allem aber fragt sich: Wird mit dem Positionskriterium wirklich ein spezifisch chinesischer Ansatz der Satzgliedbeschreibung realisiert? Um diese Frage zu beantworten, betrachten wir zunächst das Verhältnis von Position und Thema-Rhema-Gliederung, anschließend das Postulat der festen Satzgliedfolge als Kompensat für fehlende Flexionsmorphologie im Chinesischen.

3.1. Position und Thema-Rhema-Gliederung

Die traditionelle westliche Grammatik hat das Subjekt meist als Satzgegenstand oder Thema, das Prädikat als Satzaussage oder Rhema beschrieben, obwohl ja das Subjekt nicht ausnahmslos thematisch ist, und das Prädikat bzw. seine einzelnen Bestandteile nicht unbedingt rhematisch sein müssen. Tatsache ist, daß das The-

¹³ Der grammatische Abriss dieses Buches erschien 1952 ohne Angabe des Autors in einer chinesischen Übersetzung von Li Rong in der Volksrepublik China (Li Rong 1952; zum Satzgliedkonzept siehe S. 15-19). Das unscheinbare Bändchen übte einen nicht geringen Einfluß auf die chinesische Grammatikforschung der frühen fünfziger Jahre aus (vgl. auch Wippermann 1993:4-5).

¹⁴ Im folgenden eine kleine Auswahl von Werken, die das hier vereinfacht und unvollständig dargestellte positionsorientierte Syntaxkonzept (in verschiedenen Abwandlungen) vermitteln: Zhongguo Kexueyuan (1952a:22-24, 1952b:21, 24, 1953); Zhang Zhigong (1956); Beijing Daxue (1962); Zhu Dexi (1982); "'Zanni Hanyu jiaoxue yufa xitong' xiuding shuoming he xiuding yaodian" (1984); Chen Jianmin (1986); Lu Renchang (1990); Fang Yuqing (1992); Beijing Daxue (1993). Siehe auch die Darstellungen mit weiteren Literaturverweisen bei Lippert (1965:2-5) und Wippermann (1993:33-35).

¹⁵ So stellt Lu Bingfu (1987:47-48) mit Bezug auf Sätze wie *Laoshu mao chile* (Die Mäuse hat die Katze gefressen) fest: "Wenn Schüler einmal gelernt haben, daß es sich um Sätze mit vorangestelltem Objekt handelt, vergessen sie das nie mehr. Die auf dem Thema-Begriff basierende Erklärung, daß hier ein 'großes' [*laoshu*] und ein 'kleines' [*mao*] Subjekt vorliegen, können sich Schüler dagegen nur schwer merken. Sie muß vom Lehrer häufig wiederholt und verstärkt werden, und kaum paßt er einmal nicht auf, rutscht den Schülern schon wieder der Ausdruck 'vorangestelltes Objekt' heraus."

ma bei Normalstellung in der Anfangsposition, das Rhema in der Endposition erscheint, und zwar unabhängig von der jeweiligen syntaktischen Funktion.¹⁶ Im hier diskutierten chinesischen Grammatikkonzept wurde nun das Subjekt als Thema in der Anfangsposition, das Prädikat als Rhema in der Endposition definiert:

| Anfangsposition | Endposition | |
|--------------------------|------------------|-------------------------------------|
| Subjekt = Thema | Prädikat = Rhema | |
| präverbale Nominalphrase | Verb | Objekt postverbale Nominalphrase |

Diese Definition, die auf fragwürdige europäische Lehrsätze zurückgeht, wurde für das Chinesische quasi zum Dogma erhoben. Tatsächlich hat man aber damit nicht die Satzgliedfrage gelöst, sondern nur die Thema-Rhema-Gliederung ins Spiel gebracht. Die Begriffe Subjekt, Prädikat, Objekt sind ihrer syntaktischen Bedeutung entleert und somit eigentlich überflüssig geworden.¹⁷

Die gängige chinesische Lehrmeinung hat die Unterscheidung zwischen Syntax und Thema-Rhema-Gliederung bis heute nicht vollzogen. Es wird immer wieder betont, daß das chinesische Subjekt grundlegend anders sei als das Subjekt europäischer Sprachen. So könnten im Gegensatz zu europäischen Sprachen nicht nur Agens und Patiens, sondern auch Angaben des Ortes oder der Zeit als Subjekt fungieren, wie z. B. *zuotian* (gestern) in dem Satz *Zuotian lai keren le* (Gestern sind Gäste gekommen).¹⁸ In Wirklichkeit ist dies aber eine Beschreibung des chinesischen Themas, die zumal auch auf andere Sprachen zutrifft. Anstatt die Andersartigkeit des chinesischen Subjekts zu belegen, hat man im Resultat die Gültigkeit universaler Tendenzen der Anordnung von Satzgliedern auf der Thema-Rhema-Ebene für das Chinesische bestätigt. In der Satzgliedbestimmung ist man damit keinen Schritt vorangekommen.

3.2. "Feste Satzgliedfolge" und Mangel an morphologischer Markierung

Die besondere Bedeutung der chinesischen Wort- bzw. Satzgliedstellung war schon lange vor Beginn der innerchinesischen Grammatikforschung von Europäern festgestellt worden. So hat Marshman Anfang des 19. Jahrhunderts festgestellt: "The whole of Chinese grammar depends on position" (1814:ix). Die Bedeutung der Position und ihrer Rolle bei der Erzielung syntaktischer Eindeutigkeit wurde auch von Rémusat (1822) betont, der sich damit – zu Recht – gegen

¹⁶ Zur Thema-Rhema-Gliederung, ihrem Verhältnis zur Position und zur syntaktischen Struktur siehe auch Wippermann (1996) bzw. die dort enthaltenen Verweise.

¹⁷ Vgl. dazu auch Lippert (1965:5-6).

¹⁸ Z. B. Zhu Dexi (1982:95-97); Fang Yuqing (1992:9, 148-150); Beijing Daxue (1993:305).

das Vorurteil der Vagheit und Mehrdeutigkeit des Chinesischen wandte.¹⁹ Viele westliche Gelehrte haben nun aber die "feste Wortstellung" des Chinesischen als Kompensat für die fehlende Flexionsmorphologie herausgestellt.²⁰ Und genau diese Sichtweise machten sich die Chinesen zu eigen. In zahllosen Charakterisierungen des Chinesischen wurde und wird bis heute die feste Wort- bzw. Satzgliedstellung als chinesische Eigentümlichkeit dargestellt, als Kompensat für die fehlende Flexionsmorphologie und als Kriterium der Satzgliedbestimmung.²¹ Und wie schon westliche Grammatiker seit dem 19. Jahrhundert gehen sie davon aus, daß die Satzgliedfolge der europäischen Sprachen mehr oder weniger frei sei, weil ja die syntaktischen Beziehungen morphologisch signalisiert seien. Tatsächlich besitzen die europäischen Sprachen aber sehr unterschiedliche, komplexe und oft sehr strenge Stellungsregeln. Und die Satzglieder in konkreten Sätzen können durchaus nicht generell anhand von Kasusformen identifiziert werden. Der Mangel an Eindeutigkeit ist bei den Flexionsformen nicht weniger Sprachen ja keine Ausnahme. Die Gleichungen "flektierende Sprachen – freie Satzgliedfolge – Satzgliedidentifizierung anhand der Kasusendungen" und "isolierende Sprachen – feste Satzgliedfolge – Satzgliedidentifizierung anhand der Position" gehen vielfach nicht auf und sind verfälschende Vereinfachungen.²²

Das aus Europa stammende Diktum der festen chinesischen Satzgliedfolge kommt dem Bedürfnis der Chinesen entgegen, die angebliche Grammatiklosigkeit ihrer Sprache zu widerlegen und den Flexionssystemen europäischer Sprachen etwas entgegenzusetzen. Bei einer Bestimmung mancher Nominalphrasen am Satzanfang als vorangestellte Objekte oder Adverbale (mit Thema-Funktion) oder postverbaler Nominalphrasen als Subjekt (mit rhematischer Funktion) wird

¹⁹ Zu den chinesischen Stellungsgesetzen vgl. auch Gabelentz (1960:113-115).

²⁰ Typisch ist eine Aussage wie "Die chinesische Sprache besitzt nichts, was auf irgend eine Weise eine Flexion genannt werden könnte. Ihre einzigen syntaktischen Hilfsmittel sind Partikeln (grammatische Wörter) und die Wortstellung" (Humboldt 1994c:133-134.); siehe auch z. B. Marshman (1814:viii); Julien (1869.1:vii-viii, 1-3); Karlgren (1971:54-63).

²¹ Siehe z. B. Zhang Zhigong (1982.II:43-53); Zou Zifeng/Zheng Zhiyuan/Zhu Daoming (1983:37-40); Xiao Long (1987:166); Fang Yuqing (1992:6-7, 142-144); Chen Changlai (1996:24).

²² Es ist bei der Gegenüberstellung verschiedener Sprachen immer wieder beobachtet worden, daß eine ausgeprägte Flexionsmorphologie mit einer relativ freien und fehlende/schwach ausgeprägte Flexionsmorphologie mit einer relativ festen Satzgliedfolge einhergeht (vgl. die Hinweise bei Gasde 1993:139). Es ergibt sich aber daraus nicht zwingend, daß Position bzw. Flexionsformen bei der Satzgliedbestimmung jeweils die entscheidenden Kriterien sein müßten. Zur Überbewertung der Flexionsmorphologie als Kriterium zur Identifizierung syntaktischer Strukturen/Funktionen siehe auch Wippermann (1993:32-36, 367-371) sowie z. B. Heringer (1987), bei dem die begrenzte Brauchbarkeit von Flexionsformen und die wichtige Rolle u. a. von Position, Verbvalenz, Satzmustern und Kontext bei der Bestimmung deutscher Satzstrukturen deutlich werden. Umgekehrt ist das Postulat, daß der Position im Chinesischen eine grundlegend andere und wichtigere Bedeutung zukomme als in westlichen Sprachen, auch in China schon hinterfragt worden (siehe die Angaben bei Chen Changlai 1996:24).

dieses Diktum erschüttert. Daher konnte das positionsbasierte Syntaxkonzept seine Vorherrschaft in China bis heute aufrechterhalten.

Wir haben gesehen, daß dieses Konzept die Satzgliedfrage nicht löst. Und mitnichten ist die Abkehr von europäischen Sichtweisen gelungen: Die Hauptelemente dieses Konzepts, nämlich die Gleichsetzung von Subjekt und Thema, Prädikat und Rhema, sowie die Vorstellungen über das komplementäre Verhältnis von Position und Flexion bei der Bestimmung syntaktischer Funktionen lassen sich auf ältere europäische Lehrmeinungen zurückführen, die wieder einmal schon im innereuropäischen Kontext problematisch sind.

4. Die "kulturlinguistische Wende" der achtziger Jahre: kulturspezifische Satzgliedbeschreibung

Seit den achtziger Jahren sind nun in China Linguisten in Erscheinung getreten, die den etablierten chinesischen Grammatikern massiven Eurozentrismus vorwerfen und die Übertragbarkeit sämtlicher Kategorien der westlichen Grammatik in Frage stellen. Das Chinesische könne allein anhand der chinesischen Mentalität und Kultur erklärt werden. Diese Linguisten wollen sozusagen eine "kulturlinguistische Wende" herbeiführen.²³ Die von ihnen betonten Zusammenhänge zwischen Sprache, Kultur und Denken sind allerdings wiederum lange zuvor im Westen gesehen worden, man denke nur an Humboldt, Sapir, Whorf und Weisgerber. Abgesehen davon, daß die Kulturlinguisten sich offen auf solche relativistischen westlichen Vorbilder berufen,²⁴ fragt sich, ob sie ein autochthones Syntaxkonzept entwickelt haben. Für den prominenten Kulturlinguisten Shen Xiaolong, der sich speziell mit der chinesischen Syntax beschäftigt hat (z. B. Shen Xiaolong 1989), ist die chinesische Syntax nicht durch die Subjekt-Prädikat-Struktur geprägt, sondern durch die Thema-Rhema-Struktur mit dem Thema ("*zhuti*", "*huati*") in der Anfangsposition und dem Rhema ("*pinglun*", "*shuoming*") in der Endposition. Im Prinzip finden wir bei ihm nur die konsequente Weiterentwicklung der herrschenden positionsorientierten Konzeption, in der Subjekt, Prädikat und Objekt sich mit den Einteilungen der Thema-Rhema-Gliederung decken. Indem Shen aber die Thema-Rhema-Struktur als eine Alternative zur Subjekt-Prädikat-Struktur auffaßt und Thema und Rhema explizit als Satzglieder bezeichnet (Shen Xiaolong 1989:32), zeigt auch er den aus dem Westen ererbten Mangel an begrifflicher Unterscheidung zwischen Syntax und Thema-Rhema-Gliederung und kaum eine genuin chinesische Syntaxkonzeption.²⁵

²³ Vgl. z. B. Shen Xiaolong (1989:15-57, 247-290 und passim, 1990); Dai Zhaoming (1993).

²⁴ Z. B. Shen Xiaolong (1990:1-35); Dai Zhaoming (1993:3).

²⁵ Siehe Shen Xiaolong (1989, besonders S. 18-59, 99-140). Daß Shen sich nicht wirklich von westlichen Grammatikkonzepten löst, zeigt sich auch daran, daß er neben der Thema-Rhema-Struktur als "Haupttyp" chinesischer Sätze noch die Subjekt-Prädikat-Struktur als ei-

Daß der syntaktische Bau chinesischer Sätze vor allem als Thema-Rhema-Struktur aufzufassen sei, versucht Shen auch mit Spezifika der chinesischen Kultur und Denkart zu untermauern. Gleichzeitig führt er die Subjekt-Verb-Objekt-Struktur der westlichen Sprachen auf die europäische Kultur und Denkweise zurück, vgl. die folgende Gegenüberstellung:

| | chinesisch | europäisch/westlich |
|----------------------------------|--|--|
| Satzstruktur | Thema-Rhema | Subjekt-Prädikat (Verb-Objekt) |
| Einstellung zur Natur/Objektwelt | Mensch-Natur-Einheit Subjekt-Objekt-Einheit | Mensch \diamond Natur handelndes Subj. \diamond Obj.-welt |
| sprachl.-kulturelle Merkmale | Linearität Flexibilität | Hierarchie Starrheit |
| Malerei | multiperspektivisch | monoperspektivisch |
| Musik | lineare Melodien | hierarchische Harmonien |
| Denken | intuitiv/assoziativ, ganzheitlich | wissenschaftlich, kategorial |
| Werkzeuge | weiche Haarpinsel multifunktionale Eßstäbchen | harte Borstenpinsel monofunktion. Messer u. Gabel |

Für Shen hängt die formale Unterscheidung von Subjekt und Objekt in europäischen Sprachen also etwa damit zusammen, daß im westlichen Denken Mensch und Natur Gegenpole darstellten, daß der Mensch sich selbst als handelndes Subjekt empfindet, welches sich die Objektwelt unterwürfe und sich "als Maß aller Dinge" betrachtete. Die Thema-Rhema-Struktur, in der jegliche sprachliche Einheit unabhängig von Form und Bedeutung zum Thema werden könnte, entspräche der chinesischen Denkweise, wonach Mensch und Natur, Subjekt und Objekt keine Gegenpole, sondern eine Einheit darstellten. Nach seiner Ansicht ist die chinesische Thema-Rhema-Struktur eine lineare, fließende und flexible Struktur. Dagegen sei die europäische Subjekt-Verb-Objekt-Struktur mit ihrer obligatorischen Flexion und dem zentralen Verb hierarchisch, starr und unflexibel. Entsprechende Gegensätze sieht er auch in der multiperspektivischen chinesischen Landschaftsmalerei und der monoperspektivischen westlichen Ölmalerei. Die chinesische Präferenz des Linearen zeige sich in der Musik mit ihrer linearen Melodieführung und ohne die hierarchischen Harmonien der westlichen Musik.

nen (von weiteren) marginalen Satztypen ansetzt (Shen Xiaolong 1989:60-99, 196). Es läuft, grob gesagt, darauf hinaus, daß er einfache Handlungssätze, die auch aus traditioneller Sicht die lineare Abfolge Subjekt-Verb-Objekt aufweisen, als Subjekt-Prädikat-Sätze oder "Agenssätze" klassifiziert und die meisten anderen dem Thema-Rhema-Satzmuster (auch als *pinglunju* "Kommentarsätze" bezeichnet) zuordnet. Diese Vorgehensweise erinnert wiederum an ältere europäische Satzklassifizierungen, die auf der traditionellen begrifflichen Unschärfe der Satzgliedbezeichnungen (Subjekt einerseits als "Agens", andererseits als "Satzgegenstand"; Prädikat einerseits als "Ausdruck einer Handlung", andererseits als "Satzaussage" oder "Urteil") beruhen und die in der chinesischen Grammatikforschung lange vor Shens Arbeiten Einflüsse erkennen lassen (vgl. dazu Glinz 1947:21, 32-33 und passim; Lippert 1965:8-17).

Chinesische Flexibilität äußere sich auch in den weichen Malpinseln und den multifunktionalen Eßstäbchen, westliche Neigung zur Festlegung in harten Borstenpinseln und der Monofunktionalität von Messer und Gabel.²⁶

Shen Xiaolong kommt nicht ohne Vergleiche mit westlichen Sprachen aus, wobei er allerdings chinesische Äpfel mit westlichen Birnen vergleicht, nämlich die chinesische Thema-Rhema- mit der westlichen Subjekt-Prädikat-Struktur. Vor allem hat er die Argumentationsweise westlicher Relativisten kritiklos übernommen und setzt echte oder vermeintliche Sprach- und Kulturspezifika willkürlich zueinander in Beziehung.²⁷ Sogar das europäische Urteil, daß das flexionslose Chinesisch das "typisch westliche" wissenschaftliche, logische, formale und abstrakte Denken erschweren würde, macht er sich zu eigen und hält positiv wertend dagegen, daß "die chinesischen Sprachteilchen" ohne syntaktische Zwänge frei kombiniert werden könnten, und daß dementsprechend das chinesische Denken intuitiv, assoziativ, konkret, bildhaft und ganzheitlich sei.²⁸ Shen übernimmt europäische Pauschalurteile über westliches und östliches Denken, Urteile, die auf westlichen Annahmen über bestimmte Zusammenhänge zwischen Sprache und Denken beruhen, Annahmen, die – wie so oft – schon im westlichen Kontext selbst unhaltbar sind. (Schließlich ist auch den Engländern und Amerikanern zugestehen, daß sie trotz ihrer flexionsarmen Sprache zu den gleichen "typisch westlichen" Denkleistungen befähigt sind wie etwa die Sprecher des stärker flektierenden Deutsch. Und es läßt sich wohl kaum feststellen, daß das "wissenschaftliche Denken" des Abendlandes heutzutage weniger stark ausgeprägt ist als in der Antike, obwohl sich doch die Kasussysteme bzw. die morphologischen Satzgliedmarkierungen der europäischen Sprachen im Laufe der Jahrhunderte stark zurückgebildet haben.) Die chinesische Kulturlinguistik ist trotz ihrer relativistischen Einstellung nicht gegen Eurozentrismus gefeit, die Fixierung auf die europäischen Sprachen und Sichtweisen bleibt auch dann, wenn die chinesische Grammatik nicht als Abbild, sondern als Gegenbild der Grammatik europäischer Sprachen entworfen wird.

5. Schlußbemerkungen

Im Gegensatz zu den heutigen relativistischen "Kulturlinguisten" waren die frühen chinesischen Grammatiker eher Universalisten, die von Gemeinsamkeiten aller Sprachen ausgingen und bewußt die vorhandenen europäischen Konzepte übernahmen, die ihnen für das Chinesische geeignet erschienen. Im Nachhinein

²⁶ Die vorangehende Darstellung erfolgt nach Shen Xiaolong (1989:187-197, 210-246 und passim); siehe auch Xing Fuyi (1990:264-275).

²⁷ Vgl. die kritische Darstellung westlicher relativistischer Betrachtungen der Zusammenhänge zwischen Sprache und Denken im Chinesischen bei Lang (1981).

²⁸ Shen Xiaolong (1989:224-226, 239-242, 1990:37-51); siehe auch Xing Fuyi (1990:270-274).

wurden ihnen Eurozentrismen nachgewiesen, oft von Grammatikern, die glaubten, selbst frei davon zu sein und die dennoch von ihren Nachfolgern wieder des Eurozentrismus bezichtigt werden konnten. Selbst der Relativismus mit seinem extrem "anti-eurozentrischen" Selbstverständnis erweist sich als unfähig, seinen eigenen Ansprüchen zu genügen. Was als Eurozentrismus gilt, hängt also immer vom jeweiligen Blickwinkel, vom Kenntnis- und Bewußtseinsstand sowie von theoretischen Grundeinstellungen ab. Zweifellos wird die Befreiung vom Eurozentrismus nicht allein durch einen bewußten Willensakt vollzogen, sondern ist ein langer Prozeß relativer Fortschritte. Hinzu kommt, daß die Einstellung chinesischer Grammatiker gegenüber europäischen Grammatikkonzepten immer auch im Zusammenhang mit allgemeinen politischen, gesellschaftlichen und geistigen Strömungen steht, vor allem mit den wechselnden Einstellungen gegenüber dem Westen überhaupt: Ma Jianzhongs Grammatik ist vor dem Hintergrund der Selbststärkungsbewegung und der Hunderttagereform des 19. Jahrhunderts entstanden, Li Jinxi war der 4. Mai-Bewegung von 1919 verpflichtet, jeweils Erneuerungsbewegungen, die aus patriotischen Motiven westliche Errungenschaften übernehmen wollten, und Grammatik bzw. Grammatikunterricht nach westlichem Vorbild galten damals als Elemente einer effektiven Spracherziehung und modernen Ausbildung. In den dreißiger und vierziger Jahren gab es eine gewisse Rückbesinnung auf nationale Kulturtraditionen, und wohl nicht zufällig wuchs in dieser Zeit auch das Problembewußtsein bezüglich des Eurozentrismus in der Grammatikforschung. Nach der Gründung der Volksrepublik China wurde im Zuge des gestärkten Nationalbewußtseins, aus politischen und ideologischen Gründen größere Eigenständigkeit angestrebt, womit in der Grammatikforschung die Betonung der Eigentümlichkeit der chinesischen Sprache einsetzte. Nachdem seit Beginn der achtziger Jahre die Öffnung zum Westen erfolgt ist, wurden aktuelle ausländische linguistische Strömungen vermehrt rezipiert. In dieser Zeit ist aber in China auch das Bedürfnis nach kultureller Abgrenzung und Stärkung der chinesischen Identität ständig gewachsen, was sich im Bereich der Sprachwissenschaft in der Herausbildung der "Kulturlinguistik" manifestiert.

Hier wurde anhand einiger repräsentativer Beispiele aufgezeigt, wie schwierig es ist, ein genuin chinesisches Raster zur Erfassung der chinesischen Satzglieder und syntaktischer Strukturen zu entwickeln, das auf jegliche im Westen vorge dachte Konzepte verzichtet und die völlige Andersartigkeit des Chinesischen überzeugend belegt. Dies mag zum einen daran liegen, daß China schon lange kein abgeschottetes Land mehr ist und man sich seit über hundert Jahren Kenntnisse über westliche Sprachen und Sprachforschungen angeeignet hat, die nicht so einfach ignoriert werden können, so daß es wohl unmöglich ist, zu einer wirklich "rein"-chinesischen Basis für die Entwicklung eines autochthonen Grammatikkonzepts zurückzufinden. Zum anderen sind ja vielleicht auch grundlegende Gemeinsamkeiten der Sprachen dafür verantwortlich, daß die einseitig forcierte Suche nach Spezifika der chinesischen Sprache und Grammatikkonzepten "chinesischer Prägung" wenig befriedigende Erfolge zeitigt und der chinesischen Spra-

che kaum gerechter zu werden scheint als die pauschale und unkritische Anwendung westlicher Konzepte. Es wäre sinnvoller, die Bemühungen um die Formulierung und Auffindung gemeinsamer Nenner zu verstärken. Schließlich beruhen auch viele moderne Entwicklungen der sogenannten "westlichen" Sprachwissenschaft – im Gegensatz zu einer in China verbreiteten Vorstellung – durchaus nicht allein auf der Betrachtung der europäischen Sprachen, sondern sind in nicht geringem Ausmaß der Berücksichtigung nichteuropäischer Sprachen sowie den Beiträgen nichtwestlicher (einschließlich chinesischer) Sprachforscher mitzudanken.

Jedenfalls sollte deutlich geworden sein, daß Eurozentrismen gegenüber dem Chinesischen – seien sie westlicher oder chinesischer Provenienz – durch die Abkehr von traditionellen Klischeevorstellungen, auch und gerade über die europäischen Sprachen, wenigstens teilweise abgebaut werden können, und dadurch, daß "moderne" Erkenntnisse über die europäischen Sprachen beim Vergleich mit dem Chinesischen überhaupt berücksichtigt werden, grundlegende Erkenntnisse wie die, daß die Grammatik der europäischen Sprachen nicht nur aus Flexionsmorphologie besteht, daß ihre Satzglieder weder mit bestimmten Kasus noch mit semantischen Rollen oder Thema-Rhema-Funktionen gleichzusetzen sind oder daß die europäische Sprachenvielfalt nicht über einen einzigen grammatischen Kamm zu scheren ist. Paradoxerweise können also gerade ein bewußter, kritisch-reflektierender Umgang mit westlichen Grammatikkonzepten und eine differenzierte Betrachtung der einzelnen europäischen Sprachen dazu beitragen, eurozentrische Fehlurteile über die chinesische Grammatik zu vermeiden oder zumindest schrittweise zu überwinden. Tatsächlich lassen sich ja in der gesamten innerchinesischen Syntaxforschung (ganz zu schweigen von der Sinolinguistik außerhalb Chinas), die hier nicht in ihrem ganzen Spektrum behandelt werden konnte, vielfältige Ansätze ausfindig machen, bei denen die aufeinanderfolgenden Generationen westlicher Grammatikmodelle oder Methoden – meist mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung – bei der Analyse und Deskription chinesischer Satzstrukturen fruchtbar gemacht werden.

Literaturverzeichnis

- Arens, Hans. 1969. *Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart*. 2 Bde. 2. Aufl. Freiburg u. München
 Beijing Daxue Zhongguo Yuyan Wenxue Xi Hanyu Jiaoyanshi (Abteilung für Chinesisch der Fakultät für chinesische Sprache und Literatur, Beijing-Universität). 1962. *Xiandai Hanyu* (Modernes Chinesisch). Beijing
 Beijing Daxue Zhongguo Yuyan Wenxue Xi Xiandai Hanyu Jiaoyanshi. (Abteilung für modernes Chinesisch der Fakultät für chinesische Sprache und Lite-

- ratur, Beijing-Universität). 1993. *Xiandai Hanyu* (Modernes Chinesisch). Beijing
- Chao Yuen Ren. 1948. *Mandarin Primer*. Cambridge, Mass.
- Chen Changlai. 1996. "Xin shiqi Hanyu yufa tedian yanjiu: xianzhuang – jiaodu – fansi" (Die Erforschung der grammatischen Spezifika des Chinesischen in neuerer Zeit: Stand – Blickwinkel – Besinnung). In: *Baokan Ziliao Xuanhui: HI Yuyan Wenzixue* 1996/8:23-29
- Chen Jianmin. 1986. *Xiandai Hanyu juxinglun* (Theorie der Satzmuster des modernen Chinesisch). Beijing
- Chen Wangdao u.a. 1987. *Zhongguo wenfa gexin luncong* (Schriften zur Reform der chinesischen Grammatik). [Erstveröff. 1943]. Beijing
- Dai Zhaoming. 1993. "Xu" (Vorwort). In: Song Yongpei/Duanmu Liming. *Zhongguo wenhua yuyanxue cidian* (Lexikon der chinesischen Kulturlinguistik). Chengdu 1993:1-13
- Edkins, Joseph. 1864. *A Grammar of the Chinese Colloquial Language Commonly Called the Mandarin Dialect*. 2. Aufl. Shanghai
- Engelen, Bernhard. 1986. *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache*. Bd. I. Baltmannsweiler
- Fang Yuqing. 1992. *Shiyong Hanyu Yufa* (Praktische chinesische Grammatik). Beijing
- Gasde, Horst-Dieter. 1993. "Georg von der Gabelentz' Sprachtheorie im Spiegel neuer Forschungen". In: Ralf Moritz (Hrsg.). *Sinologische Traditionen im Spiegel neuer Forschungen*. Leipzig 1993:137-146
- Glinz, Hans. 1947. *Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik*. Diss. Universität Zürich. Bern
- Heringer, Hans Jürgen. 1987. *Wege zum verstehenden Lesen. Lesegrammatik für Deutsch als Fremdsprache*. München
- Humboldt, Wilhelm von. 1994a. *Über die Sprache. Reden vor der Akademie*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Jürgen Trabant. Tübingen
- 1994b. "Über das Entstehen der grammatischen Formen, und ihr Einfluß auf die Ideenentwicklung" [1822]. In: Humboldt 1994a:52-81
- 1994c. "Über den grammatischen Bau der Chinesischen Sprache" [1826]. In: Humboldt 1994a:126-142
- Julien, M. Stanislas. 1869. *Syntaxe nouvelle de la langue chinoise fondée sur la position des mots*. Bd. 1. Paris
- Karlgren, Bernhard. 1971. *Sound and Symbol in Chinese*. Reprint der überarbeiteten Aufl. 1962 [1. Aufl. 1923]. Hongkong
- Lang, Heribert. 1981. *Die chinesische Sprache und das "sprachliche Relativitätsprinzip"*. Diss. Universität Frankfurt
- Li Jinxi. 1974. *Guoyu wenfa* (Grammatik der Nationalsprache). [Erstveröff. 1924]. Reprint der 10. Aufl. 1933. Taipei

- Li Rong. 1952. *Beijing kouyu yufa* (Grammatik der Pekinger Umgangssprache). [Übersetzung von Chao Yuen Ren 1948:3-59]. Beijing
- Lin Yushan. 1983. *Hanyu yufaxueshi* (Geschichte der chinesischen Grammatikforschung). Changsha
- Lippert, Wolfgang. 1965. *Das Satzthema in der modernen chinesischen Sprache*. Diss. Universität Frankfurt
- Lu Bingfu. 1987. "Cong xinlixue jiaodu kan juxing wenti" (Das Problem der Satzmuster aus psychologischer Sicht). In: Zhongguo Shehui Kexueyuan Yuyan Yanjiusuo Xiandai Hanyu Yanjiushi (Abteilung Modernes Chinesisch, Institut für Sprachwissenschaft, Chinesische Akademie für Sozialwissenschaften) (Hrsg.). *Juxing he dongci* (Satzmuster und Verb). Beijing 1987:39-51
- Lu Renchang. 1990. *Xiandai Hanyu jiaocheng* (Lehrgang des modernen Chinesisch). Changchun
- Lü Shuxiang. 1977. *Zhongguo wenfa yaolüe* (Abriß der chinesischen Grammatik). [Erstveröff. 1942-44]. 3 Bde. Reprint. Taipei
- Ma Jianzhong. 1983. *Ma shi wentong* (Grammatik des Herrn Ma). [Erstveröff. 1898]. Beijing
- Marshman, Joshua. 1814. *Elements of Chinese Grammar with a Preliminary Dissertation on the Characters, and the Colloquial Medium of the Chinese, and an Appendix*. Serampore
- Rémusat, Abel. 1822. *Éléments de la grammaire chinoise, ou principes généraux du kou-wen ou style antique; et du kouan-hoa, c'est-à-dire, de la langue commune généralement usitée dans l'empire chinois*. Paris
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von. 1985. "China". [Auszug aus *Philosophie der Mythologie* 1857]. In: Adrian Hsia (Hrsg.). *Deutsche Denker über China*. Frankfurt a. M. 1985:189-242
- Shen Xiaolong. 1989. *Hanyu juxing yanjiu* (Studien zu den Satzmustern des Chinesischen). Haikou
- 1990. *Zhongguo wenhua yuyanxue* (Chinesische Kulturlinguistik). Changchun
- Sun Kaidi. 1984. "Gaodeng wenfa xu" (Vorwort zu *Höhere Grammatik*). [Vorwort zur ersten Auflage 1930]. In: Yang 1984:5-6
- Wang Haifen. 1991. *Ma shi wentong yu Zhongguo yufaxue* (Die Grammatik des Herrn Ma und die chinesische Grammatikforschung). Hefei
- Wang Li. 1947. *Zhongguo xiandai yufa* (Moderne chinesische Grammatik). [Erstveröff. 1943-44]. Shanghai
- Wippermann, Dorothea. 1993. *Liandongshi. Der Begriff der Verbalserie in der chinesischen Linguistik*. Heidelberg
- 1996. "Aspekte der Wortstellung in der chinesisch-deutschen Übersetzung". In: *CHUN-Chinesischunterricht* 12/1996:29-43
- Xiao Long. 1987. "Hanyu yuxu yanjiu shuping" (Die Erforschung der chinesischen Wortstellung). In: Zhu Yizhi/Wang Zhenggang (Hrsg.). *Xiandai Hanyu yufa yanjiu de xianzhuang he huigu* (Stand und Entwicklung der Erforschung der modernen chinesischen Grammatik). Beijing 1987:166-178

- Xing Fuyi. 1990. *Wenhua yuyanxue* (Kulturlinguistik). Wuhan
- Yang Shuda. 1984. *Gaodeng wenfa* (Höhere Grammatik). [Erstveröff. 1930]. Beijing
- "Zanni Hanyu jiaoxue yufa xitong' xiuding shuoming he xiuding yaodian" (Erläuterungen zur Revision des "Provisorischen Grammatiksystems für den Chinesischunterricht"). 1984. [Erstveröff. 1981]. In: Gao Gengsheng u.a. (Hrsg.). *Xiandai Hanyu ziliao fenti xuanbian* (Thematisch geordnete Materialien zur modernen chinesischen Sprache). Bd. II. Jinan 1984:64-74
- Zhang Zhigong (Hrsg.). 1956. *Yufa he yufa jiaoxue. Jieshao "Zanni Hanyu yufa jiaoxue yufa xitong"* (Grammatik und Grammatikunterricht. Erläuterungen zum "Provisorischen Grammatiksystem für den Chinesischunterricht"). Beijing
- Zhang Zhigong. 1982. *Xiandai Hanyu* (Modernes Chinesisch). 3 Bde. Beijing
- Zhongguo Kexueyuan Yuyan Yanjiusuo Yufa Xiaozu (Grammatikteam des Instituts für Sprachwissenschaft in der Academia Sinica). 1952a. "Yufa jianghua (1)" (Ausführungen zur Grammatik, 1). In: *Zhongguo Yuwen* 1952/9:22-25
- 1952b. "Yufa jianghua (4)" (Ausführungen zur Grammatik, 4). In: *Zhongguo Yuwen* 1952/10:21-24
- 1953. "Yufa jianghua (7)" (Ausführungen zur Grammatik, 7). In: *Zhongguo Yuwen* 1953/1:16-20
- Zhu Dexi. 1982. *Yufa jiangyi* (Lehrmaterial zur Grammatik). Beijing
- Zou Zifeng, Zheng Zhiyuan, Zhu Daoming. 1983. "Xiandai Hanyu de tedian". [Erstveröff. 1960]. In: Gao Gengsheng u.a. (Hrsg.). *Xiandai Hanyu ziliao fenti xuanbian* (Thematisch geordnete Materialien zur modernen chinesischen Sprache). Bd. I. Jinan 1983:25-41

摘要

本文所阐述的是西方传统语法体系长期以来对汉语语法研究发生的影响。对句子成分的描写为例，说明中国语法学家如何争取脱离欧洲式的语法学模式来寻找并建立一种适合于汉语特点的、有中国特色的语法体系。通过仔细分析一些五十年代以来由中国语法学家建立的新的语法体系，特别是至今通行的、以语序为基础的句子成分体系和近几年在中国文化语言学界盛行的所谓“文化句法学”，得出了如下的结论：无论是象早期语法学家那样直接把西方语法系统套在汉语上，还是争取建立一种新的、与西方不同的语法体系，都免不了呈现出各种各样的欧洲传统语法学中固有的毛病，如分不清主语和主题这两个概念，也免不了继续坚持一些早在十九世纪由欧洲学者所传播的偏见，如汉语的语序是固定的而且其主要作用是弥补汉语没有形态的缺陷等等。

Besonderheiten und Tendenzen der Verwendung nichtstandardisierter Schriftzeichen in der Öffentlichkeit

Chen Rudong 陈汝东

0. Einleitung

Der öffentliche Gebrauch der Schriftzeichen auf dem chinesischen Festland folgt häufig nicht den Normen. Die Verwendung nichtstandardisierter Zeichen in der chinesischen Öffentlichkeit stellt ein Problem dar, das in den letzten Jahren zwar ständige Beachtung in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft gefunden hat, das jedoch trotz mancher Maßnahmen noch nicht bewältigt werden konnte. Die konkreten Umstände dieser Erscheinung aufzuklären und ihre Besonderheiten und Tendenzen gründlich zu analysieren, erweist sich als unabdingbar für die Beförderung der Standardisierung unserer Schrift sowie den weiteren Prozeß ihrer Kultivierung. Daher habe ich zusammen mit fünf Studenten der Fakultät für Chinesische Sprache und Literatur unserer Universität im Sommer 1997 in den Städten Peking, Nanjing, Wuhan und Chongqing eine Untersuchung zu diesem Problem durchgeführt.¹ Aufgrund der Beschränkungen in den zeitlichen und einigen anderen Bedingungen erfaßten unsere Nachforschungen nur die wichtigsten Straßenzüge. Im Vordergrund stand dabei insbesondere die Situation bei den öffentlich sichtbaren Schriftzeichen auf Schildern in den Straßen und in einigen Warenhäusern.

1. Die aktuelle Situation beim öffentlichen Gebrauch von nichtstandardisierten Schriftzeichen

Bei unseren Untersuchungen stellten wir fest, daß trotz vielfältiger Bemühungen um eine komplexe Regulierung des öffentlichen Zeichengebrauchs gegenwärtig nach wie vor nichtstandardisierte Zeichenformen in großer Zahl auftreten. Das findet seinen Ausdruck auf folgenden Gebieten:

¹ In den letzten Jahren haben die Probleme des öffentlichen Gebrauchs der Schriftzeichen auch die Aufmerksamkeit nicht weniger Freunde im Ausland auf sich gezogen. Im Herbst 1997 hielt sich der Sinologe Prof. Klaus Kaden von der Humboldt-Universität zu Berlin gerade bei uns auf, und als er unsere Wandzeitung mit Informationen über unsere Aktivitäten gelesen hatte, brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, daß unsere Forschungsergebnisse den deutschen Kollegen vorgestellt werden könnten. Ich habe mit großer Freude seinem Wunsch entsprochen und gebe mit diesem Artikel den deutschen Sinologen und anderen Lesern, die die Entwicklung der chinesischen Zeichenschrift verfolgen, einen entsprechenden Überblick. K. Kaden war bereit, die Übersetzung zu besorgen, wofür ich ihm herzlich danke.